

KSIEGARNIA
ANTYKWARIAT

DOM
KSIAZKI
DOM

034130 F

Opole

252 U

90TEHA

501
30
Heinrich,

von Gottes Erbarmung und des Apostolischen Stuhles Gnade

Fürst-Bischof von Breslau,

dem Apostolischen Stuhle unmittelbar untergeben,

Sr. Heiligkeit Hausprälat und Chron-Assistent, Doktor der Theologie etc.

entbietet seinen geliebten Priestern und Gläubigen Gruß und Segen von dem Herrn!

Oft schon, meine Geliebten! war das Hirtenwort, mit dem ich euch am Anfange der Fastenzeit begrüßt und in die Gedenktage des Leidens und Sterbens unseres Erlösers und Seligmachers eingeführt habe, ein klagendes über die Verfolgungen und Bedrängnisse, welche unsere heilige Mutter, die Kirche zu erleiden hat; noch nie aber waren die Veranlassungen dazu so ernst und betrübend als in diesem Jahre. Zwar war der Weg der Kirche, wie der Weg ihres göttlichen Stifters, ein Kreuzweg von Anfange. Hervorgegangen aus dem Blute des Mensch gewordenen Gottessohnes, der in seinem irdischen Leben den Kelch der bittersten Leiden geleert hat; empor gewachsen unter den Leiden ihrer heldenmüthigen Märtyrer; ausgebreitet unter den schwersten Verfolgungen, ist sie alt geworden im Kampfe mit dem Geiste der Welt. Der Heiland hat ihr dies Loos vorhergesagt: Gehe hin, du kleine Heerde! sprach er zu seinen Aposteln, wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch! Verkündet, schüchterne Lämmer! mitten unter reißenden Wölfen das Evangelium allen Völkern. Die Menschen werden euch hassen; sie werden euch um meines Namens willen verfolgen; sie werden euch aus den Synagogen stoßen, ja es kommt die Zeit, da jeder, der euch tödtet, meinen wird, ein Gott gefälliges Werk zu thun. Und das werden sie euch thun, weil sie weder den Vater kennen, noch mich.

So hat der göttliche Stifter der Kirche ihre Zukunft gezeichnet, und so hat sie sich erfüllt. Die heidnischen Kaiser überlieferten die Christen dem Beile und dem Feuer der Henker oder dem Zahne der wilden Thiere. Diese Verfolgungen waren grausam, aber sie trafen nur das Besizthum und das Leben der Märtyrer und waren minder gefährlich, als die neueren Verfolgungen, denn das Blut der Christen wurde fruchtbar und vermehrte die Anbeter des Gekreuzigten, und wenn die Kirche Thränen weinte über die irdischen Leiden ihrer treuen Bekenner, so freute sie sich auch der himmlischen Siege ihrer heiligen Kinder. In unseren Tagen sind die Verfolgungen gefährlicher und sündhafter; sie schädigen den Leib nicht, sondern die Seele; sie erheben und heiligen ihre Opfer nicht, sondern entwürdigen sie und führen sie dem zeitlichen und ewigen Verderben zu. Denn die unausgesetzten Angriffe auf die Kirche, ihre Glaubenswahrheiten, ihre Sittenlehre, ihre Rechte, ihren Cult erzeugen Verwirrung der Begriffe, und aus der Verwirrung Gleichgiltigkeit in den Seelen, und aus der Gleichgiltigkeit Zweifelsucht, und aus der Zweifelsucht Unglauben und aus dem Unglauben das ganze Gefolge von moralischem Elende und Sünde und Leidenschaft.

Und was hat denn die Kirche verbrochen, daß sich die Menschen von ihr wenden und statt mit dankerfülltem Herzen die Wege des Heils zu wandeln, welche die liebende Mutter sie führt, dieselbe mit bitterem Hasse verfolgen. Sie hat in göttlicher Bollmacht das Heil der Erlösung auf die Welt vererbt; sie hat das Licht der ewigen Wahrheit den Völkern verkündet; sie hat die Wege zum Frieden in der Zeit und zur Seeligkeit im ewigen Leben den Sterblichen gezeigt. Sie hat nicht nur den Geist auch das Land bebaut und Cultur unter den wildesten Völkern verbreitet. Sie hat die Wissenschaft gepflegt und sich mit dem Denker zu den Höhen der Spekulation erhoben und mit dem Mystiker in die Tiefen der Betrachtung versenkt. Sie hat die Künste in ihren Dienst genommen und ihnen in ihren herrlichen Domen eine Zuflucht eröffnet und jede besondere Begabung genährt, daß sie blühe und wachse zur Ehre Gottes, zum Heile der Brüder, zum Zeugniß der Wahrheit. Die Geschichte der heiligen Charitas ist keine Andere als die Geschichte der Kirche und ihre Thaten sind nichts anderes als Thaten der Liebe. Eben weil sie die allgemeine, die katholische Kirche ist, hält sie — wie den ganzen Menschen, so die ganze Menschheit nach allen Richtungen des Geistes, des Herzens und des socialen Lebens umfaßt, so daß kein Bedürfniß dem Einflusse ihrer Segnungen entzogen bleibt, mit denen sie uns begleitet von der Wiege bis zum Grabe. Sie nimmt den Unmündigen an ihre Hand und zeigt ihm sein himmlisches Ziel, und den Weg, der dahin führt, und die Mittel, die auf diesem Wege aushelfen. Sie baut den Armen und Obdachlosen Zufluchtsstätten, errichtet den Alten und Kranken Hospitäler, weil sie gleich ihrem göttlichen Herrn und Meister Allen alles werden will. Sie vereint die Beschaulichkeit der Maria mit dem Dienste der Martha und weiht das Werk durch Betrachtung und bethätigt die Betrachtung durch das Werk. Was der Mensch immer bedarf für seinen Geist und sein Herz, bei seinen Freuden und Leiden, in seinem Leben und Sterben — das finden wir in ihr, das bringt sie uns entgegen, damit erleuchtet, erwärmt, tröstet, stärkt und erhebt sie uns. Heilvolles Strahlen des katholischen Glaubens, der über die Welt Ströme eines lebendigen Lichtes verbreitet, welches nur das Auge des Blinden nicht sehen, das Herz des Gottlosen nicht fühlen kann, der ein Sklave seiner sinnlichen Leidenschaften ist. Ohne die lehrende und leitende Kirche giebt es für den einzelnen Menschen nichts als Schwanken des Geistes, Verwirrung und Unordnung, und für die Völker nichts als Ungemach, Gefelosigkeit und Auslehnung. Die Geschichte giebt dieser Behauptung das Zeugniß einer unbestreitbaren Wahrheit. Blicket hinüber nach Palästina und Klein-Asien, nach Aegypten und Afrika, wo die ersten Christengemeinden blüheten, zum Theil von den Aposteln selber begründet. Als sie vom Glauben abwichen, in fleischliche Gelüste verfielen, von Buße und Bekerung nichts hören wollten und nicht kalt noch warm waren, hat sie der Herr ausgespiesen aus seinem Munde und den Leuchter aus ihrer Mitte gerückt, und nun erhebt sich der bleierne Halbmond an der Stelle des Kreuzes, geistige Finsterniß bedeckt das Land, unbeschränkter Despotismus bedrückt das Volk, Unwissenheit und Barbarei herrschen ringsum, selbst der Boden hat seine Fruchtbarkeit verloren. Oder wollt ihr nicht so weit zurückgehen in der Geschichte und das Bild eines entchristlichten Volkes aus der neueren Zeit sehen, so blicket hin nach dem hoch civilisirten Frankreich gegen das Ende des vorigen — des philosophischen Jahrhunderts, als das Dasein Gottes öffentlich geleugnet, die Kirche abgeschafft, die christlichen Feiertage verboten, die Tempel geschlossen, die Priester vertrieben oder umgebracht wurden. Sehet die Horden von Kannibalen, die mit dem Kainszeichen auf der Stirn, der rothen Mütze auf dem Kopfe, den nackten Armen und blutigen Händen durch die Straßen zogen, um die Schaffotte tanzten, ihre barbarischen Lieder sangen, mit entmenschter Wollust den dumpfen Ton der Köpfe hörten, die von dem Fallbeile abgeschlagen wurden, und ihre wilden Blicke an dem in Strömen fließenden Blute der Schlachtopfer weideten. Sehet jene schamlosen Weiber, die im Triumphe herumgeführt am Ende unter dem Namen der Göttinnen der Vernunft auf die Altäre des lebendigen Gottes gestellt wurden. Denket euch das Eigenthumsrecht abgeschafft, das Verbrechen zur Tugend erhoben, die Tugend ohne Schonung verbannt, den Tod unaufhörlich über den Häuptern schweben, alle geselligen Bande gelöst, selbst die Geseze der Familie und Natur unterdrückt: eine große Nation, die zu ihrem Tempel die öffentlichen Plätze, zu ihren Altären das Schaffot, zu ihren Priestern die Henker, hat und ihr habt das Bild einer Gesellschaft, welche das Ansehen der Religion verworfen, ohne Glauben, ohne Kirche, ohne Gott dahin lebt. Saget nicht, daß die allgemein verbreitete Bildung und die aus ihr hervorgehende Humanität in unseren Tagen solche Barbarei nicht mehr denkbar mache, die Ereignisse, welche sich während der Belagerung von Paris im letzten Kriege daselbst begaben, haben

und dieselben Gräuel vor Augen gestellt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die gegenwärtigen Völker trotz der vielgerühmten Civilisation, mit der sie als einer ausschließlichen Eroberung des menschlichen Geistes groß thun, und die sie doch nur dem Christenthum und seiner Trägerin der Kirche verdanken, ohne sie in dieselben Zustände gerathen würden, und ginge erst von diesem himmlischen Feuerherde kein Licht mehr aus, welches den Verstand erhellet und das Herz erwärmt, die schwachen noch vorhandenen Schimmer göttlicher Wahrheit bald erlöschen, die alte Nacht von Neuem auf die Welt herabsinken und die Kälte des Todes sie erstarren machen würde.

Und allen den unendlichen Segnungen der Kirche gegenüber, an die ich euch erinnert habe, und all dem furchtbaren Unheile der Abwendung von der Kirche gegenüber, von dem ich euch ein Bild entworfen habe, finden wir uns gleichwohl in einer Zeit, deren Signatur ich nicht treffender bezeichnen kann als mit dem Worte: Entchristlichung der Völker. Das ist der Punkt, auf dem wir angekommen sind, das ist das Ergebniß aller öffentlichen und Privaterscheinungen, das ist die Ursache unserer vergangenen und gegenwärtigen Leiden, das ist der Grund unserer finsternen Ahnungen und unserer drohenden Gefahren. Das Christenthum wird aus dem öffentlichen Leben verdrängt und in das Heiligthum der Tempel, in die enge Welt des Hauses, in das Innere des Herzens verwiesen. Die Verbrechen wider die Religion verschwinden von der Spitze der Gesetzgebung, einer Stelle, die sie einst in den Tagen lebendigen Glaubens behauptet hatten. Von einer Abdämmung des Irrthums und einer Bewahrung der Gesellschaft vor seinen verheerenden Folgen ist nicht mehr die Rede. Gegen die Kirche herrscht ein System des Mißtrauens, der Eifersucht, der Unterdrückung und über ihre Gebote und Rechte wird mit der niederdrückenden Walze weltlicher Gesetze hinweggefahren. Sie wird gehemmt in ihrer Wirksamkeit und in allen ihren Bewegungen von irdischen Gewalten abhängig gemacht, sie wird verfolgt in ihren Orden und Genossenschaften, wird gehaßt in ihren Priestern, wird beraubt und verlästert in ihrem Oberhaupt, das seit achtzig Jahren zum vierten Male von seinem weltlichen Throne gestürzt — vielleicht bald den Tag kommen sieht, da es seine Mahnungen und Vorschriften mit dem Blute der Märtyrer unterzeichnen muß. Zeugniß und Förderung alles dessen ist die Presse, die in tausend Organen mit fanatischem Eifer nicht müde wird, ohne Liebe, ohne Wahrhaftigkeit, ohne Rechtsinn den katholischen Namen zu bekämpfen. Darf und kann es uns wundern, wenn unter solchen fortdauernden Einflüssen die religiöse Gleichgültigkeit überhand nimmt und der Glaube erkaltet?

Mit dem Erkalten des Glaubens, meine Geliebten! geht ein anderes Unheil gleichen Schritts, das Erstirben der Sittlichkeit. In dem Grade als der Sterbliche seinen Blick für die höhere Welt verliert, für welche er berufen ist, versinkt er mit seinem Denken und Trachten in das Eitelle und Vergängliche, worin er seinen Himmel sucht. Ein Herrschen der Selbstsucht, ein Heißhunger nach irdischem Besitz, eine Eier nach sinnlichem Genuß erfüllen sein Leben. Die unreinen Laster, welche Paulus unter Christen auch nur zu nennen verbot, verlieren ihren entehrenden Charakter, Schwelgerei und Zügellosigkeit dringen in alle Klassen, Diebstahl und Kirchenraub nehmen überhand, selbst das Entseßlichste — der Mord, der Selbstmord, der Kindermord, der Brudermord, der Gattenmord sind keine seltenen Erscheinungen mehr, denn wer an keine vergeltende Ewigkeit glaubt, wird der ein anderes Unrecht fürchten, als was der Criminalrichter mit schweren Strafen bedroht oder ein verschämtes Ehrgefühl verwehrt? Was sie vorhaben, die Leute ohne Glauben, ohne Kirche, ohne Gott, das haben sie uns längst gesagt, wir haben nur nicht darauf geachtet. Sie haben uns das Evangelium von der Entfesselung des Fleisches und der Abschaffung der Ehe verkündet, und das ist erklärlich, denn ihre Freiheit verträgt keinen Fleischeszaum. Sie haben das Eigenthum für Diebstahl erklärt, und das ist noch erklärlicher, denn wer viel nimmt, hat viel und kann viel genießen. Sie wollen die Fürsten von Gottes Gnaden abschaffen, und das ist das aller erklärlichste, denn der Gedanke ist streng christlich und die einzig mögliche Begründung einer Herrschaft des Menschen über den Menschen. Was sie an die Stelle setzen werden, wissen sie selber nicht, aber die strafende Hand des Herrn wird ihnen zuvorkommen und die Zeichen seiner Gerichte leuchten schon am Himmel voraus. Es ist das Proletariat mit seinem wüsten Rausche in guten Tagen und seiner wilden Verzweiflung im Glende, das sich dem segnungslosen Reichtume mit seiner herausfordernden Behaglichkeit gegenüber wie ein drohendes Gespenst erhebt, und seit ihm der Glaube an einen Himmel über dem Grabe geraubt ist, sein Kind, den Communismus gezeugt hat, der sein gewaltiges Heer über alle Länder ausbreitet und wie der Todtenwurm im morschen Holze, in den Fundamenten der alten

staatlichen Ordnung gräbt. Gelingt es nicht, ihn für Gott und Ewigkeit wieder zu gewinnen und zu christlicher Gesittung und Bildung zurückzuführen, dann wird ein furchtbares Gottesgericht über die Völker hereinbrechen und werden die Fluthen der Barbarei ihre Länder bedecken.

Diese Weltlage muß jeder erkennen, der sich inmitten der gegenwärtigen Verwirrung der Begriffe einen klaren unbefangenen Blick bewahrt hat. Darum gehen wir einer drohenden, schweren, vielleicht stürmischen Zukunft entgegen, und jedem von uns liegt die Aufgabe nahe: sich durch Gebet und gewissenhafte Uebung aller seiner Pflichten auf den Kampf zu bereiten, durch welchen Gott unsere Glaubentreue prüfen wird.

Drum schauet auf und erhebet eure Häupter und bedenket, was zu eurem Frieden dient! so mahne ich vor Allen euch, ihr Priester, meine Mitarbeiter! die ihr euer Leben Gott und seiner heiligen Sache geweiht und in dem gegenwärtigen Kampfe in erster Linie steht. Nie war unser Amt schwerer, nie haben mehr Hindernisse unsern Eifer gelähmt, nie mehr Kränkungen unser Herz verwundet, nie mehr Verfolgungen unsern Muth erprobt. Selbst als die ersten Glaubensboten in die Wildnisse Germaniens kamen, hatten sie zwar eine harte Arbeit, um das Licht des Evangeliums in den dunklen Schatten hundertjähriger Wälder zu verbreiten und die rauhen Sitten unserer Vorfahren zu mildern; aber sie fanden einen Boden, der noch nicht durch den Gifthau des Unglaubens und durch die Dürre des Materialismus ausgetrocknet war. Jetzt ist es anders. In einer Zeit, welche die Moral der Interessen über die Moral der Pflicht setzt, müssen wir der Welt das Beispiel eines Eifers geben, der sich für die Ehre Gottes und das Heil der Brüder verzehrt. In einem Jahrhundert, welches den Glauben in vielen Herzen tödtet, in noch mehreren wankend macht und den religiösen Ueberzeugungen ihre Kraft raubt, muß unser Reden und Wirken, unser Kämpfen und Dulden von einer Glaubenssicherheit und einem Glaubensfeuer erfüllt werden, das die kalten Herzen entzündet und die erstorbenen belebt. In einer Umgebung von Menschen, deren Gedanken und Neigungen, Sorgen und Mühen lediglich auf irdischen Besitz und Genuß und auf vergängliche Ehren gerichtet sind, müssen wir dieser vereitelten Welt durch ein Leben der Entbehrung und Selbstüberwindung begreiflich machen, daß das Opfer auf dem Calvarienberge noch eine unaussprechliche Kraft besitzet. Mitten unter menschliche Thorheiten und Leidenschaften gestellt, an denen wir keinen Theil nehmen dürfen als daß wir sie bekämpfen, sehen wir aller Augen auf uns gerichtet. Die Tugend betrachtet uns, sich an unserem Beispiele zu stärken, das Laster belauert uns, seine Verirrungen mit den unsrigen zu entschuldigen. Wir sind aller Wege den Gläubigen, die wir leiten sollen, den Anblick eines Gerechten schuldig: der das Gute thut, das Böse verabscheut, seine Worte durch seinen Wandel bewährt, alle Beleidigungen verzeiht, allen Haß besänftigt, alle Freuden läutert, alle Neigungen heiligt und ein Beistand der Armen, ein Licht der Unwissenden, ein Trost der Bekümmerten, eine Zuflucht der Sünder ist und den Sterblichen begleitet in lichten und trüben Tagen, in Gesundheit und Krankheit, bis in den Tod. Was bei Andern Verdienst ist, ist bei uns Pflicht und wir haben nur gethan — was unser heiliges Amt von uns fordert, wenn wir im Dienste Gottes und der Brüder unser Leben aufreiben. In solchem Walten und Wirken dürfen uns nicht Mühen, noch Anstrengungen, noch Gefahren, noch Hohn, noch Spott, noch Verfolgung muthlos oder irre machen, denn wir haben weder Anerkennung, noch Dank von einer Welt zu erwarten, welche die Opfer unseres schweren Amtes nicht versteht. Unser höchster Richter und Vergelter steht von der Höhe des Himmels herab auf unsere Arbeit, unsern Kampf und unser Leid, und dieser Gedanke allein giebt uns Muth und Hoffnung und Freudigkeit.

Schauet auf und erhebet eure Häupter und bedenket, was zu eurem Frieden dient! so mahne ich die Familie. Sie ist es, die der Kirche Alles dankt: ihre Wiedergeburt, ihre Würde, ihre Glückseligkeit, ihre Heiligkeit, ihre Rechte, ihre schützenden Geseze. Als das Christenthum in die Welt trat und die Welt es nicht aufnahm, fand es am häuslichen Herde der Gläubigen seine Heimath. Dort auf dem Schoße der Mutter, an der Hand des Vaters empfing das Kind der Unsterblichkeit die ersten Kenntnisse seines edlen Ursprungs, seiner großen Pflichten, seiner erhabenen Bestimmung; dort durchlebte es die Lehrjahre der christlichen Tugenden und stählte seine Kraft zum standhaften Bekenntnisse seines heiligen Glaubens auch unter den Leiden eines blutigen Martyriums. Heut zu Tage kommt die Kirche wieder dahin, daß sie ihre Zuflucht dort suchen muß, wo sie ihr erstes Asyl gefunden hat. Immer mehr zurückgedrängt aus dem öffentlichen Leben, flieht sie in die häusliche Gesellschaft: eine Privatkirche,

— wie der heilige Augustin sagt — in welcher die Eltern die Priester, die Kinder die Gemeinde sind.

O, daß ihr euren großen Beruf, eure erhabene Aufgabe erkennen und üben möchtet, ihr Glieder der Familie.

Der Mann, der Gatte, der Vater — mehr als je soll er sich daran erinnern, daß er sein heiliges Bündniß vor Gott geschlossen, damit es die Quelle werde, woraus sich das Menschengeschlecht erneuere; daß er eine unverbrüchliche Treue gelobt habe, deren Bruch ihm die Gnade Gottes raubt; daß seine Kinder anvertraute Pfänder sind, die er dem Höchsten einst zurückbringen soll; daß er im Kreise der Seinigen der Stellvertreter Gottes ebenso treu für die Befriedigung der geistigen als der leiblichen Bedürfnisse sorgen muß; daß in seiner Hand die Zukunft ferner, noch ungeborener Geschlechter liegt; daß nicht nur seine Worte, mehr noch seine Werke, das erste Evangelium für die Kinder sind; daß sein Vorbild, das Bild der Liebe, der Treue, der Gottesfurcht, der Standhaftigkeit sich dem Kinde in unauslöschlichen Zügen einprägt; daß der Glaube in guten und in bösen Tagen bis zum Grabe sein Leitstern sein soll, und daß er durch jede Abirrung von dem Wege der Tugend nicht nur sich selbst, sondern diejenigen unglücklich macht, die er dem Himmel zuführen soll; daß der Wandel an der Hand der Kirche am sichersten nach Oben führt und es am Ende seines Lebens noch Niemanden gereut hat, getrost an dieser Hand gewandelt zu sein.

Und welche eine Stellung hat die Vorsehung dem Weibe in der Kirche gegeben, die Befreiungsgeschichte der Völker Europas giebt uns Zeugniß davon. In der Frau liegt, wie Tertullian sagt, von Natur aus eine tiefe Sehnsucht nach Glaube und Religion, sie ist eine geborene Christin. Das beweist uns schon und in der rührendsten Weise das Leben des Gottmenschen. Als die Jünger ihn verlassen, folgten die frommen Frauen ihm auf seinem Schmerzenswege nach Golgotha; als er sein blutiges Opfer zur Erlösung der Welt vollendete, harrten sie bei ihm aus unter dem Kreuze; als der Morgen des dritten Tages aufleuchtete, waren sie es, die zum Grabe eilten und gewürdigt wurden, die ersten Verkünder seines Sieges über Tod und Grab zu sein; als es im Angesichte eines blutigen martervollen Todes das heldenmüthige Bekenntniß des Evangeliums galt, blieben sie hinter dem Manne nicht zurück. Und wer zählt die Segnungen, die das Weib in dem Umkreise der Familie, dem Königreiche der Frau, geschaffen und noch schafft; die Segnungen, welche die Jungfrau durch ihre Gebete, die sie aus ihrem reinen Herzen zum Höchsten sendet, vom Himmel herabrufst; die Segnungen, welche die Gattin durch das rührende Vorbild ihrer kindlichen Frömmigkeit in dem inneren Leben des Mannes schafft; die Segnungen, welche die Mutter durch ihre christliche Sorgfalt in der Erziehung dem Kinde ihrer Liebe und ihrer Schmerzen für Zeit und Ewigkeit bereitet. Und als genügte ihr nicht, die Hüterin des heiligen Feuers auf dem häuslichen Herde zu sein, ist es auch noch das Reich der Schmerzen, dem sie sich mit der vollen Kraft ihrer gläubigen Liebe zugewendet. Wer nennt die Armen, die sie gespeist, die Verlassenen, die sie getröstet, die Waisen, denen sie Mutter, die Kranken, denen sie Pflegerin geworden. Fürstinnen sind von ihren Thronen gestiegen, um Mägde der Leidenden zu werden, weil sie in ihnen Christum ihren Erlöser ehren und lieben und sein Wort in ihrem Herzen tragen: was ihr dem geringsten aus meinen Brüdern thut, das thut ihr mir. Und wenn nun eine Zeit kommt, wie die gegenwärtige, da die Kirche verkannt, verlassen, mit Undank beladen, mit Haß verfolgt und bedrückt wird, kann das Weib sie verlassen? kann es seiner Natur und seiner Geschichte untreu werden? Wird sein Herz nicht um so wärmer für die verlassene Mutter schlagen, um so fester an der verkannten festhalten, um so aufopferungsvoller für die verfolgte wirken. Es ist einmal bemerkt worden, daß unter denen, die den Herrn angeklagt, gelästert und gekreuzigt haben, sich keine Frau befunden, sollte darin nicht eine Verkündung von der Geschichte des christlichen Weibes liegen?

Und was, meine Geliebten! soll ich von dem Kinde sagen? Kommt es dahin, daß es über seine Geschichte nachdenken kann, wird es der Kirche untreu werden, der es Alles dankt, sein Leben, seine Erziehung, seine Freiheit? Kaum zur Welt geboren, empfängt sie es in ihre Arme, reinigt es im Taufbade von der alten Erbschuld und weiht es zum Kinde Gottes und Erben seines Reiches. Erwacht sein Geist zu den ersten Regungen der Erkenntniß, weist sie es hin auf Gott seinen Schöpfer, Erhalter und Richter, und auf sein himmlisches Ziel in Gott; sie zeigt ihm den Weg, der zu diesem Ziele führt, sie bietet ihm die Heilmittel, die ihm auf diesem Wege ausbelfen, und je treuer und sorglicher die Eltern mit wirken

in Wort und Beispiel, um so sicherer und lohnender gedeiht die Frucht ihrer Liebe und wird der Trost und die Stütze ihrer Tage. O, ihr Familien! um Alles in der Welt, denkt an euch selber und an die theuren Pfänder, die euch Gott anvertrauet, daß ihr sie ihm einst wiederbringt und bei allen Opfern, allen Sorgen, allen Kämpfen, die es euch kostet, erfüllet heute und morgen und immerdar die dringendste eurer Pflichten und haltet euch fest an die Kirche des Gekreuzigten, in der allein alles Heil ruht und ohne die wir ewig verloren gehen.

Schauet auf und erhebet eure Häupter und bedenkhet, was zu eurem Frieden dient, rufe ich endlich euch zu, ihr Christgläubigen allzumal! und betrachtet Alles, was geschieht, nicht nur mit irdischen Augen, sondern mit den Augen des Glaubens, und nicht nur als Thaten der Menschen, sondern als Zulassungen Gottes. Um der Sünden unserer Väter und um unserer Sünden willen straft uns Gott, auf daß wir in Demuth an unsere Brust schlagen und Buße thun mit Weinen, Fasten und Beten. Tilget aus alle böse Lust, alles Aergerniß, allen Hadergeist, alle Lieblosigkeit und Feindschaft, und wandelt den Weg des Glaubens, der Liebe, der Wahrhaftigkeit und Gerechtigkeit. Seid ihr vornehm und hochgestellt, überhebt euch nicht in eurem äußeren, vergänglichem Glanze und vergeßt nicht, daß wir Alle einen Vater haben im Himmel und alle Brüder sind unter einander auf Erden und daß bei Gott kein Ansehn der Person gilt. Seid ihr niedrig und gering, beneidet Niemanden um eiteln Schein und Flitter, welche vergehen wie die Blume des Feldes, die heute blüht und morgen dahinwelkt, und vergeßt nicht, daß auf den Höhen die Wetter ärger toben und gefährlicher als in den Tiefen. Seid ihr wohlhabend und vermögend, so erinnert euch täglich daran, daß euer Besitzthum geliehen Gut ist, für das ihr Rechnung legen müßt und daß ihr zu Haushaltern Gottes bestellt seid, die grellen Gegensätze zwischen Reichthum und Armuth in Liebe auszugleichen und euch Schätze zu sammeln für den Himmel. Seid ihr arm und darben, verwirkt nicht durch Unzufriedenheit und Murren die trostvolle Verheißung: selig sind die Armen, die Hungernden, die Weinenden und Klagenden, denn sie werden gesättiget und getröstet werden, und blicket hin auf euren Erlöser und Seligmacher, der hier auf Erden selbst arm und niedrig war und nicht hatte, wohin er sein Haupt legen sollte. Seid ihr Väter und Mütter, sorgt doch nicht so ängstlich um das irdische Glück, um irdischen Besitz und Genuß eurer Kinder, sorget vielmehr, daß ihr ihnen jene Güter vererbt, die Rost und Motten nicht verzehren, die das Grab überdauern und in Ewigkeit Bestand haben. Seid ihr Kinder, ehret Vater und Mutter euer Leben lang und vergeßet nicht, daß ihr ihnen nie vergelten könnt, was sie mit sauren Mühen und Kümernissen in schlaflosen Nächten für euch gethan, da ihr ihnen ihre Sorgen noch gar nicht nachrechnen konntet. Seid ihr Jünglinge und Jungfrauen, wandelt den Weg der Reinheit und haltet fest das Siegel der Keuschheit, euren schönsten Schmuck vor Gott und den Menschen. Und seid ihr alt worden und zählt der Jahre viele, erkennet in jedem neuen Tage eine neue Frist zur frommen Vorbereitung für euer Scheiden von der Welt, für euren Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit und eure Rechenschaft über euer irdisches Tagwerk.

Hört diese Bitten und Mahnungen, meine Geliebten! die ich, euer Bischof, in diesem ernsten schweren Jahre, an der Pforte der Fastenzeit mit väterlicher Liebe an euch richte, und drückt sie recht tief in euer Herz; denn darum sendet Gott Trübsale und Heimsuchungen über uns, um uns zu heilsamen Ernsten zu wecken und uns zu bewegen: daß wir stille stehen und prüfend in uns selber blicken und unsere Verschuldungen erkennen und uns abwenden von unseren Missethaten und uns befehlen zu dem Herrn unserem Gott und die Wege seines Heiles wandeln; denn so und nur so wird der Herr mit uns sein, und wir werden seine Nähe fühlen und Frieden haben auch im Kampfe und Muth auch in der Gefahr und Zuversicht, auch wo nirgend die rettende Hand sich zeigt, denn wir wissen, daß die Sache der Wahrheit und des Rechtes zwar bedrückt und schwer bedrückt, aber nicht zu Grunde gerichtet und daß die Kirche des Welterlösers zwar verfolgt und hart verfolgt, aber nicht überwältigt werden kann.

Mit solchen Gefühlen und solcher Ueberzeugung laßet uns einziehen in die heilige Fastenzeit und hintreten vor die Bilder der Passion und von dem Größten aller Dulder lernen, unser Kreuz auf uns nehmen und ihm nachtragen, und so lange es sein heiliger Wille ist, mit ihm leiden, damit wir einst mit ihm verherrlicht werden.

Dazu helfe uns Gott in seiner Barmherzigkeit und sein Segen, der Segen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes sei und verbleibe mit euch!

In Betreff der Fastenordnung für das laufende Jahr bestimme ich:

- I. Das Gebot des eigentlichen Fastens, das ist des Abbruchs an Speisen und nur einmaliger Sättigung tritt ein:
 - a. an allen Tagen der heiligen Fastenzeit, mit Ausnahme des Sonntags,
 - b. an den Quatember-Mittwochen, Freitagen und Samstagen,
 - c. an der Aschermittwoch und den Vigilien oder Festvorabenden vor Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Himmelfahrt Mariä und Allerheiligen.
- II. Die Enthaltung von Fleischspeisen ist geboten:
 - a. an den Quatember-Mittwochen, Freitagen und Samstagen,
 - b. am Aschermittwoch, an den vorgenannten Festvorabenden und an den drei letzten Tagen in der Charwoche,
 - c. an den übrigen Freitagen des Jahres.
- III. Geschmolzenes Fett oder mit Fett bereitete Gemüse und Brühe sind in Anbetracht der Noth und Theuerung — mit Ausnahme des Charfreitages — an allen Tagen des Jahres gestattet.
- IV. Diejenigen Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, so wie die Militärpersonen, die gemeinsam speisen, ebenso Studirende, Gehülfsen, Lehrlinge, Dienstboten, welche bei Andersgläubigen Kost haben; endlich die Reisenden, sofern sie Fastenspeisen nicht erhalten können, sind von Beobachtung des Abstinenzgebotes, ausschließlich des Charfreitages, entbunden.
- V. Alle übrigen Diöcesanen dagegen haben die gegebene Fastenordnung zu beobachten und dürfen, wenn sie an den Wochentagen der heiligen Fastenzeit, welche in den bezeichneten Abstinenztagen nicht mit eingeschlossen sind, von der gewährten Dispense Gebrauch machen wollen: „nur einmal täglich Fleisch und nie bei derselben Mahlzeit Fleisch und Fischspeisen genießen.“
- VI. Auch sollen dieselben wohl bedenken, daß die von der Kirche mit vieler Milde ertheilten Dispensen nur durch größere Aufopferung im Almosengeben und durch erhöhten Eifer im Gebete gewonnen werden können und daß sie insonderheit an jedem Tage, an welchem sie von der Dispens Gebrauch machen: „die Akte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu verrichten und ein Vater Unser und Ave Maria für das Heil der Kirche zu beten haben.“
- VII. Noch erinnern Wir die Gläubigen daran, daß während der geschlossenen Zeit, also vom ersten Adventsontage bis zum Feste der Erscheinung des Herrn einschließlich, und von dem Aschermittwoch bis zum ersten Sonntage nach Ostern einschließlich — alle Tanzvergünstigungen und öffentliche Lustbarkeiten kirchlich untersagt sind. Eine Nachsicht kann höchstens zu Weihnachten vom Feste des heiligen Stephanus ab und zu Ostern vom zweiten Feiertage ab — gewährt werden.
- VIII. Endlich wird auch in diesem Jahre in Anbetracht der Größe der Diöcese und der Unzulänglichkeit der seelsorglichen Kräfte in vielen zahlreichen, weit zerstreuten Gemeinden die Zeit der österlichen Beichte und Communion vom Passionssonntage bis zum Trinitatissonntage einschließlich ausgedehnt und an die alte Vorschrift erinnert: die österliche Communion in der Pfarrkirche zu empfangen.

Gegeben Breslau, am Feste des heiligen Bischofs Franziskus Salesius 1873.

† Heinrich.

Der vorstehende Hirtenbrief ist am Sonntage Quinquagesima von den Kanzeln zu verlesen.